

Land-
anstalt in
am 15. Sep-
finden am
in der Ackerbau-
Wunsch die Di-
1875.
Director.
Techniker
in eigenen Hause.

Ersteint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. s. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest belaufen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Götteleplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-B. A. Opatlik,
Wollzeile 29, Rotter &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnitur kostet
für einmaligen Eindruck
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. s. W., eod. der
Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 212. Hermannstadt, Samstag am 11. September 1875.

Interpellationsthema für unsere Reichstags-Deputirten.

III.
Zu §. 1. des 44. G. A. 1868.
Es ist — nicht nur in unsern Volkstheilen — wiederholt hervorgehoben worden, daß der 44. Gesetzartikel vom Jahre 1868 über die Gleichberechtigung der Nationalitäten Härten besitze, welche zu mildern eine dankbare Aufgabe zukünftiger Gesetzgebung wäre. Wir wollen diese alte Wahrheit heute nicht wieder debuciren aus dem Inhalte des Gesetzes und der Anwendung dieses Inhaltes seitens der hohen Regierung. Wir würden nur oft Gesagtes wiederholen und würden dies zwecklos thun, weil das Gesetz nun einmal, so wie es ist, besteht und gesetzliche Geltung haben muß.
Allein wir wollen die Sache von einem andern Standpunkte betrachten und zwar indem wir uns auf den der strikten Durchführung des Gesetzes stellen.
Da gefielte man uns denn eine kleine Interpretation über die practische Ausführung des 1. Paragraphen. Zu diesem Behufe wollen wir den Lesern den Wortlaut desselben in deutscher Sprache, offenbar authentisch aus dem Original übersetzt, weil in der vom k. u. g. Justizministerium herausgegebenen Gesetzsammlung enthalten, mittheilen.
Der §. lautet:
„Da vermöge der politischen Einheit der Nation die Staatssprache Ungarns die ungarische ist, ist die Beratungs- und Verhandlungssprache des ungarischen Reichstages auch fernerhin ausschließlich die ungarische; die Gesetze werden in ungarischer Sprache gefaßt, dieselben sind jedoch auch in den Sprachen aller im Lande wohnenden Nationalitäten in authentischer Uebersetzung hinauszugeben; die Amtssprache der Regierung des Landes ist auch fernerhin in allen Zweigen der Verwaltung die ungarische.“
Wir wollen nun nicht ein Tüpfelchen einmenden gegen Geist und Inhalt dieses Paragraphen, wir nehmen denselben an als die Consequenz des ungarischen Staates, d. h. der Hegemonie des ungarischen Elementes im Staate Ungarn.
Allein wir drücken unser Bedauern darüber aus, daß dieser Paragraph nicht befolgt wird, und zwar in jenem Theile nicht, wo die Regierung zu folgen hätte.
Die Gesetze sind jedoch auch in den Sprachen aller im Lande wohnenden Nationalitäten in authentischer Uebersetzung hinauszugeben.“ Der Passus steht schwarz auf weiß da auf dem Papier, aber leider nur auf dem Papier. Thatsächlich wird diesem Theile der gesetzlichen Vorschrift gar nicht oder aber in der allerunzulänglichsten Weise entsprochen.
Wenn etwa 2 oder 3 Jahre nach dem Erscheinen des Originaltextes die authentischen Uebersetzungen herablangten, ja was nützt das dann? dann ist der eigentliche Zweck verfehlt.
Jeder Staatsbürger muß die Gesetze kennen, bekanntlich entschuldigt die Unkenntniß der Gesetze Niemanden und niemals. Darum muß er aber auch in die Lage kommen sie kennen lernen zu können und da es nun einmal sich nicht leugnen läßt, daß die Mehrheit der Bevölkerung des Reiches nicht zum ungarischen Volkstamme gehört, so ist durch die Nichtbefolgung jener gesetzlichen Bestimmung gar manchem Bürger Thore und Thüre geöffnet.
Vor Allem aber ist die Verwaltung außerordentlich erschwert.
Wir haben das mehr als einmal durch flagrante Beispiele illustriren sehen.
Wir brauchen unter Anderem nur hinzuweisen, wie die Gesetze über die Luxus- und Stempelsteuern aus dem Grunde mit Schwierigkeiten der

Einführung gekämpft haben, weil sie längere Zeit nur in der Amtssprache mitgetheilt wurden; die Folge davon waren Verschleppungen, unmotivirte Strafen für eigentlich unschuldige Gesetzes-Übertreter u. s. w.
Wir erinnern an die Thatsache, daß die Gesetze und Amtsinstructionen an diverse Ortsämter gehen, in denen keine Spur von Kenntniß der Amtssprache vorhanden ist. Was ist die Folge, entweder bleiben die Sachen liegen, oder das Ortsamt wendet sich an die vorgesetzte Behörde und bittet um geneigte Verbotmischung; diese letztere nimmt nun auch sehr viel kostbare Zeit in Anspruch, welche dem eigentlichen Dienst entgeht und ist an und für sich auch eine Verschleppung.
Was hat beispielsweise das k. u. g. Schulinspectorat für eine schwierige Aufgabe in den Sammlungsarbeiten, welche ihm von Fall zu Fall aufgetragen werden.
Das Schulinspectorat wird oft angewiesen, sich direct mit den Ortsämtern unter Uebergabe der Kreisinspektoren in das Einvernehmen zu setzen; das geschieht nun, indem dem Ortsamte eine Verordnung, ein Ausweis oder irgend eine andere einschlägige amtliche Zustellung übersendet wird.
Alle diese Schriftstücke sind aber in magyarischer Sprache; die Richter schütteln den Kopf, die Notäre, mit wenigen Ausnahmen nicht minder, und da sie überhaupt nicht wissen, was anfangen damit, so schieben sie es auf die lange Bank.
Ob aber damit dem Staatsinteresse gedient ist, ob ein solches Vorgehen eine prompte Verwaltung nicht geradezu unmöglich macht?
Wir haben nur einige Beispiele hervorgehoben; die Männer, welche den Verwaltungsdienst in der Provinz — nach seinen verschiedenen Zweigen hin — zu leisten die gewiß nicht leichte Aufgabe haben, zumal nicht leicht unter solchen Verhältnissen, die werden wohl in der Lage sein, hundert und hundert Exempel zu citiren zum Beweise dessen, wie sehr das Regieren erschwert ist dadurch, daß jenem Passus des §. 1 des 44. G. A. 1868 nicht sein Recht wird.
Die Herren oben am grünen Tisch, welche die Verhältnisse aus practischer Anschauung nicht kennen und nach ihrer Theorie ein gewisses „sic volo, sic jubeo“ construiren, die werden meinen, das werde sich Alles geben und man werde am Ende das Volk gewöhnen, auch dem Gesetze zu pariren, was mau ihnen gar nicht recht begründlich gemacht hat, allein sie sind mit dieser Anschauung auf dem Holzwege und es könnte nicht schaden, wenn ein Reichstagsabgeordneter den richtigen Weg zu zeigen versuchte.
Eine Interpellation, gerichtet gegen den G. A. 44: 1868, ist an und für sich im Hause sicherlich außerordentlich unpopulär, allein eine Interpellation, welche auf dessen genaue (pontos) Durchführung hinstellt, müßte sich wohl Sympathien erwerben und Aussicht auf Erfolg haben!
Also frage man getrost:
„Wie kommt es, Excellenz (Minister des Innern), daß der §. 1 des G. A. 44 ex 1868 über die Gleichberechtigung der Nationalitäten nicht in allen seinen Theilen befolgt und darnach vorgegangen wird, und hat Se. Excellenz dem Uebelstande, welcher in der Unterlassung der rechtzeitigen Bekanntmachung der Gesetze in den verschiedenen Landessprachen liegt, abzuhelfen die Geneigtheit?“
Da wäre nun also Thema und auch ein Text der Formulirung, den zu verbessern aber dem eventuellen Interpellanten natürlich leicht wäre.

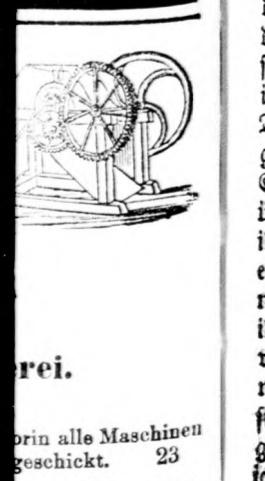
Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. September.
„Besti Naplo“ schreibt: Wir wären nun so ziemlich bis zur Adressdebatte gelangt, die voraussichtlich kurz sein wird. Die Kürze wäre die erste Reform. Die liberale Partei interessiert sich weit mehr für die 35 Gesetz-Vorlagen der Regierung, die ihr eigentliches Programm sein werden. Weit wichtiger dürfte sich die Adressdebatte für die oppositionellen Schattirungen des Hauses gestalten, als für die liberale Partei, weil dieselben nun Position fassen müssen und die Regierung ihre Angriffe nicht wird unerwidert lassen können. Wir wünschen, daß die Regierung sich kühnig und treffend fasse. Die Croaten pflegen sich, so lange sie in Budapest weilen, durch weisse Mäzigung auszuzeichnen und dürften die Harmonie kaum stören. Dafür aber dürften Miletics und Polit der Regierung manche Siege bereiten.
Nach einem Wiener Briefe des „Nähr. Corr.“ wäre die Auflösung des Vereines „Germania“ wegen Abhaltung der polizeilich verbotenen Sedan-Feier zu erwarten. Der Correspondent knüpft an die Mittheilung folgende moralische und thatsächliche Bemerkungen: „Fatal ist es allerdings für die enttäuschten Söhne Germania's, daß sie durch den Strich, welchen ihnen die österreichische Behörde durch ihre Sedan-Feier-Berechnungen machte, in dem Glauben enttäuscht wurden, die guten Beziehungen zwischen den Regierungen Oesterreich-Ungarns und des deutschen Reiches, die bei jeder Gelegenheit beachtete zarte Rücksicht der österreichischen Regierung gegenüber der deutschen, berechtigten zuletzt jeden nach Wien zugehenden Berliner Handwerksburschen, sich gegenüber den österreichischen Gesetzen gleichsam als vogelfrei anzusehen. Noch fataler aber und einer moralischen Ohrfeige über's ganze Gesicht gleichend ist die Abfertigung, welche der Verein „Germania“ von dem deutschen Botschafter erhielt. In dem Vollgesehle ihrer nationalen Enttäufung über das Verbot der niederösterreichischen Statthalterei unternahm nämlich die Deputation des Vereines „Germania“ drei Mann hoch einen Sturm auf das Hotel des Betreters des deutschen Reiches und heulte ihm ihre Schmerzen über den Gewaltact der österreichischen Behörden vor, in der sicheren Erwartung, Se. Excellenz werde sofort die den in Wien lebenden freien Deutschen widerfahrene Unbill auf dem Papiere in Form einer energischen Note — wenn auch nicht an den Grafen Andrássy, so doch — an den Herrn Statthalter rächen. Der Herr Botschafter schüttelte aber das Haupt, zuckte mit unverkennbarer Verachtung die Achseln und gab den enttäuschten, rachegehnenden Germanen im profanischen „Schwalbenschwanz“ den trocknen Bescheid, daß er sich in solche Angelegenheiten nicht mischen könne, weil er von der Uebergabe durchdrungen sei, daß die österreichische Polizeibehörde sehr wohl wisse, was sie zu thun habe und zu thun berechtigt sei.“
Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung variirt das Thema, daß die serbischen Bäume nicht in den Himmel wachsen werden. Diefür werde außer von den bei Nißch concentrirten türkischen Truppen auch von anderer Seite gesorgt werden. Die Londoner Zumuthung, um der Injurigkeiten willen eine Conferenz der Großmächte in Scene zu setzen, wird von dem Organe der deutschen Reichskanzlei sehr kurz abgefertigt. Nach dem England neuerdings allen Conferenz-Vorschlägen gegenüber eine große Reserve beobachtet habe, sei es mindestens eigenthümlich, gerade die orientalischen Angelegenheiten englischerseits zum Gegenstande einer Conferenz gemacht zu sehen. Eine solche Conferenz könnte selbstverständlich nur die Situation Bosniens und der Herzegovina zum Gegenstande haben, eine Angelegenheit, welche von der konstantinopeler Presse fortwährend und mit Energie als eine innere türkische bezeichnet wurde. Auch die

Haus
nyad, am Plage,
und malerischen
te, neurestarirte
li's, gegen Norden
en, bestehend: im
localitäten sammt
werthe eine herr-
Küchen, 2 Kam-
Keller, Stall auf
er Garten, 2 Holz-
theilweise auf
then. Für einen
Anfang verbunden,
nahe bevorstehend,
t werden, welche
legen beabsichtigen.
nd münchlich wird
Hermannstadt,
3-3



heiten,
che
an sich selbst
bei Hausapo-
Geschlechts-
anesschwäche
rien, die mich
biete der Sy-
versehen.
Apotheker in's
hier weg.
Kostet sammt
it zu beziehen
s der Ersten
Anstalt
gutgasse 32.
th. 16



rei.
prin alle Maschinen
geschickt. 23

Fenilseton.

Leonore.
Novelle von Elise Polko.
(Fortsetzung.)

Fast fünf Wochen waren nach dem Tode der Frau von Sonthelm verfloßen, als Leonore in dem Zimmer der Verstorbenen saß, um den Nachlaß zu ordnen und alle jene traurigen Bestimmungen zu treffen, welche die Auflösung eines Hauswesens begleiten. Eine entfernte alte Verwandte ihres Vaters war zu ihr gezogen und in Begleitung dieser wollte sie nun in wenigen Tagen nach Nißza abreisen zu der Herzogin, die sie zu sich berufen, um sich von dem unerwarteten Schlage zu erholen, der sie getroffen. Das junge Mädchen sah krank und müde aus, als sie so in der Trauerkleidung über die Teppiche glitt und die lange Schleife ihres schwarzen Kleides wie ein schwerer Schleier über den Boden schleifte. Das Verhältniß zwischen ihr und der Mutter war ja nie ein inniges gewesen, aber sie empfand doch ihren plötzlichen Verlust als einen tiefen Schmerz, und es war wie ein Gefühl gänzlicher Verlassenheit, das sie überströmte, seit ihre Gestalt ihren Augen entwand. Die Mutter in ihrer Energie und Frische war ihr immer als eine weit größere Stütze erschienen, wie ihr Verlobter, nie würde sie ihn um Rath gefragt haben, nie besprach sie irgend eine Zukunftsfrage mit ihm. Ach, Alles erschien ihr so ungenügend und schwach, was von Alfred kam, nicht einmal das rechte Wort des Trostes fand er. Und sie sehnte sich doch so grenzenlos nach einer Stütze, einer festen Hand! „Wo soll ich sie finden?“ fragte sie sich immer und immer wieder. „Wie einjam und still und dunkel ist's geworden, wer hilft mir, mich zurecht zu finden? O Elfriede, wie sehne ich mich nach Dir!“
Es war ein weicher Sommerabend. Die Fenster standen offen, aber draußen rieselte ein warmer duftender Regen nieder. Leonore kniete auf

dem Teppich, vor ihr standen geöffnete Cassetten verschiedener Größe mit Briefschaften, im Kamin brannte ein leichtes Feuer von den Blättern, die dort verbrannten. — Aber sie hatte eben einen Augenblick inne gehalten in ihrer traurigen Beschäftigung und starrte gedankenvoll in das verglimmende Papier. Sie mußte wieder an jene Notiz denken, die sie vor wenigen Tagen in der Zeitung gefunden, die sie so tief erschütterte, die Nachricht von einem gefährlichen Augenleiden des „berühmten reisenden Wellenberg in Paris.“
Gewaltiam raffte sie sich empor — die Arbeit mußte ja vollendet werden, sie durfte — ach sie wollte ja nicht an ihn denken! Weiter entfaltete sie die Briefe und warf sie in die Flammen. Plötzlich stieß sie einen Schrei aus — ihr ganzer Körper bebte: jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen, ein Brief mit der Aufschrift an sie — von der geliebtesten Hand der Erde lag vor ihr! — Barmherziger Gott, wie kam er hierher?! Leonore riß hastig das Blatt auseinander, ihre Augen sahen sich fest an den geliebten Schriftzügen, ihre Lippen wiederholten leise wie ein Hauch jedes Wort — noch ein Ruf namenloser Qual und sie brach ohnmächtig zusammen. Wie lange sie so gelegen — sie wußte es nicht; als Alfred kam, fand er sie in einem Sessel lehend, einer Sterbenden ähnlich, ihre Hände hielten noch immer jenen Brief Wellenberg's. Ein seltsamer Blick aus ihren Augen war es, der ihn jetzt traf.
„Um Gotteswillen, Lori — —“
Sie hob den Brief in die Höhe. „Warst Du es, der ihm damals versprach, diesen Brief in meine Hände zu legen?“
„Leonore, vergehe mir! Ich gab ihn Deiner Mutter. Ich schwöre Dir, daß ich seinen Inhalt nicht kannte, nur ahnte — ich glaubte, es würde Dein Unglück sein, wenn Du ihn läsest — und dann Lori — ich liebe Dich ja!“
Der Schatten eines verächtlichen Lächelns glitt über ihr Gesicht. Sie antwortete nicht.
„Sprich, ich bitte Dich!“ rief er gequält. „Mache mir Vorwürfe — nur nicht dies entsetzliche Schweigen und diesen Blick einer Richterin.“

„Ich habe Dir nichts mehr zu sagen. Es muß aus sein zwischen uns, das fühlst Du so gut wie ich! Wer gab Dir ein Recht, mich und — ihn zu hintergehen?“
„Meine Liebe! Leonore, mache mich nicht wahnsinnig. Du mußt mir vergehen!“
„Nicht eine Minute dieses mir geraubten grenzenlosen Glücks vergehe ich Dir! O, mein Gott, und wie viele Tage, Wochen, Monate sind hin — unwiederbringlich verloren!“ Sie rang die Hände mit dem Ausorud der Verzweiflung.
„Aber Leonore, wie kannst Du Dich so aufregen? Wir haben Beide für Dich das Beste gewollt. Du bist ein verwöhntes Kind, verwöhnter als Du selber weißt, Wellenberg kann Dir nur eine kleinbürgerliche Existenz bieten. Darfst Du mir, darfst Du der Mutter zürnen, daß wir Dich, glänzender Schmetterling, vor solchem Lose zu bewahren suchten. — Komme, fasse Dich!“
„Ja, sobald Du mich allein läßt!“
„Meine Braut ist krank, ich werde morgen zeitiger kommen, als sonst.“ sagte er zu ihr, „sorgen Sie um Alles, daß sie sich sofort zur Ruhe lege.“
Leonore mußte wohl sehr krank sein, denn die ganze Nacht hindurch sah man Lichter im Hause hin und her sich bewegen und die Nachbarn hörten auch in grauer Morgenfrühe das Rollen eines Wagens. Gewiß war der Herr Hofrath zu ihr berufen worden.
Als Alfred am nächsten Vormittag ungeduldig die Klingel zog an dem kleinen Hause mit dem Gitterthor, erschienen die alte Wlago mit verführer Miene und berichtete, daß die Damen in der Nacht nach Nißza abgereist seien und übergab ihm einen Brief, den das gnädige Fräulein hinterlassen.
Was er enthielt, hat der Adjutant des Herzogs nie verrathen, aber er nahm noch in derselben Woche auf ein halbes Jahr Urlaub und hat zugleich um seinen Abschied und die Erlaubniß, sich auf sein Gut im B. schen zurückzuziehen.
(Schluß folgt.)

Meldung Server Paschas über den Stand der Dinge auf dem Ansur-

Die Kreuzzeitung schreibt an der Spitze ihres Blattes, in Wiener

Der „Monit. Univ.“ benutzte sogar die Sedan-Feyer, Deutschland

Die Operation der alfonisistischen Truppen, dem nach Na-

Aus Athen signalisirt man die Beendigung der seit längerer Zeit

Schier unmöglich ist es, ein klares Bild von dem faktischen Zu-

Englischen Privattelegrammen aus Taschkend zufolge haben

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 8. September. Präsident Koloman Ghyczy eröffnet

Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche dem Petitionsausschusse

Präsident meldet ferner, daß seit Montag auf dem Tische des Hauses

das Buch zur Eintragung von Anträgen und Interpellationen auflege,

Von den Gerichtscommissionen haben sich mit Ausnahme der 1.,

Hierauf werden die Namen der noch nicht beidigten Mitglieder

Anton Molnar referirt im Namen des ständigen Verifications-

Es wird hierauf das Resultat der Wahlen der Sachausschüsse und

Die Mitglieder des Incompatibilitäts-Ausschusses werden in der

Die übrigen Ausschüsse werden sich Donnerstag, 10 Uhr Vor-

Die Mitglieder des Incompatibilitäts-Ausschusses werden in der

Schluß der Sitzung nach 1 Uhr.

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Prä-

Präsident meldet, daß mehrere Mitglieder des Oberhauses

Es werden hierauf folgende zwei Schreiben verlesen:

Er. Excellenz, Herr Oberhauspräsident! Se. kaiserl. und apostolisch

Kön. Majestät hat mittelst des am 7. d. M. an mich gerichteten und in

Kopie beigelegten a. h. Handschreibens die im Sinne des ungarischen

U. A. XI. 1867, hinsichtlich der im Reichsrathe vertretenen Königreiche

und Länder des Gesetzes vom 21. December 1867, zur Verhandlung

der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen für das Jahr

1875 zur Erledigung der ihnen vorbehaltenen Agenden auf den 21.

September d. J. nach Wien allernüchtern einzuberufen und gleich-

zeitig seine gemeinsamen Ministerien zur Unterbreitung ihrer verfassung-

mäßigen Vorlagen anzuweisen geruht.

Wovon ich Er. Excellenz zur gefälligen Kenntniznahme und

ferneren Verfügung mit dem Bemerken verständige, daß ich hievon gleich-

zeitig den Präsidenten des Abgeordnetenhauses benachrichtigt habe.

Empfangen Er. Excellenz den Ausdruck meiner ausgedrückten

Hochachtung.

Budapest 9. September 1875.

Baron Bela Wenckheim.

Lieber Baron Wenckheim! Die Befehls-Verhandlung der gemein-

samen Angelegenheiten im Sinne des U. A. XI. 1867 durch den un-

garischen Reichsrath für das Jahr 1875 zu entsendende Delegation, sowie

die durch den Reichsrath im Sinne des dortigen Gesetzes vom 21.

December 1867 für 1875 gewählte Delegation für die gemeinsamen

Angelegenheiten finde ich zum Zwecke der Erledigung der ihnen gesetzlich

vorbehaltenen Agenden auf den 21. September d. J. nach Wien ein-

zuberufen.

Zudem ich dem entsprechend Meine gemeinsamen Ministerien

gleichzeitig zur Unterbreitung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise,

betraue ich Sie, die notwendigen Verfügungen bezüglich der Wahl und

Einberufung der Delegations-Mitglieder zu treffen.

Gegeben zu Schönbrunn, am 7. September 1875.

Franz Josef m. p. Baron Bela Wenckheim m. p.

(Schluß folgt.)

Größliche n. 6. September. (Orig.-Corr.) Die Verhandlungs-

gegenstände für die heute hier tagende Stuhlsversammlung sind eigentlich

nicht so wesentlicher Natur, um öffentlich besprochen zu werden, und

wenn es doch geschieht, so erfülle ich nur eine Correspondentenpflicht, die

daß abzielt, die Mittheilungen aus dem hiesigen öffentlichen Leben nicht

zu unterbrechen, sondern eine gewisse Continuität nach dieser Richtung zu

beobachten. Auch bei dieser Veranlassung muß lobenswerth hervorgehoben

werden, daß trotz dem mageren Programm die Stuhlsboten selbst den

ausgiebigen Regenschauer nicht scheuten, sondern beinahe vollzählig ein-

traten und an der Sitzung Theil nahmen. Es ist dies ein freudiges

Zeugniß dessen, daß die Gleichgültigkeit für die öffentlichen Angelegenheiten,

wie sie an manchen Orten leider zu Tage tritt, hier nicht ihre verderb-

liche Wurzel geschlagen hat.

Die vom Municipalausschuß vorbereiteten Vorlagen wurden der

Reihe nach behandelt und nachstehende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Repräsentation der Vorjörer Comitatscongregation an den

h. Reichstag, in welcher sie um Sistrung des die probeweise Vorführung

samtlicher concubitorien Pferde auf die Stellungsplätze der betreffenden

Debatte und es wurde schließlich die Vorlage des Ausschusses, nach welcher

die näher am Aufzuge gelegenen Gemeinden denselben aus diesem, die

Entfernteren aus näher gelegenen Wägen zuzuführen hätten, angenommen.

Ebenso wurden die übrigen minder wichtigen Gegenstände nach dem

Antrage des ständigen Ausschusses erledigt.

Budapest, 7. September. (Orig.-Corr.) Ein Blatt der Opposition der

Rechten hat sehr energisch dementirt, daß zwischen den sächsischen Oppositionellen und

der genannten Partei eine Verbindung angestrebt werden sei. Die Nachricht war

durch mehrere Blätter gegangen und „Elenor“ hatte schon seine Beileidsbezeugung

vorgebracht.

Die sächsischen Abgeordneten haben ihre Plätze in der Nähe der Senneypartei

und hieraus, sowie aus dem Umstande, daß ein sehr eifrig erscheinender Neuer den

Führer dieser Partei angerebet, bereits Annäherungsversuche zu combiniren, war

allerdings ein überleiteter Schluß. In journalistischen Kreisen wird zwar behauptet,

daß man für jene Combination noch weitere Anhaltspunkte habe, die auf Ge-

sprache aus der Zeit vor der Reichstagsöffnung sich basiren, jedoch wissen die

sächsischen Abgeordneten der großen Mehrzahl nach nichts von diesen angeblichen

Annäherungen.

In den letzten Tagen sind noch Löw und Wächter eingerückt, letzterer noch zu

rechter Zeit, um seiner Erwählung zum Schriftführer etwa entgegengehaltene In-

compatibilitätszweifel zu zerstreuen und eine Stelle wieder einzunehmen, in welcher

er, wie es hieß, die besondere Zufriedenheit des damaligen und jetzigen Präsidenten

des Reichstages erworben haben soll. In die Commissionen ist kein Sachgeheimniß,

mit Ausnahme Wächters, der in einem der wichtigeren Ausschüsse Platz gefunden

hat. Es soll zwar der Versuch gemacht worden sein, die liberale Partei durch ein

stimmliches Einschreiten zur Berücksichtigung der sächsischen Gruppe zu bestimmen;

aber diese Form hat das Wesen der Sache zu Falle gebracht, wie denn auch dem

mindest Randigen klar sein konnte, daß man diese Gruppe als Reichstagsfraction

oder Partei seitens der liberalen Regierungspartei durch beide Berücksichtigung anzu-

erkennen, sich nicht befehlen lasse, während man die Verwendung einzelner brau-

baren Kräfte ohne jene bestimmte Färbung vielleicht durch Privatinformation be-

wirken hätte. Sollte es beim Einschreiten nicht so sehr um die Sache selbst, als um

die Constataion des Abgewiesenseins zu thun gewesen sein, so wäre dies Debat-

te ganz und gar nicht zu loben.

Budapest, 9. September. „Son“ bespricht die Haltung des

Handelsministers in Angelegenheit der Zolltarifs-Verhandlungen und con-

statirt, daß Baron Simonyi von drei Grundfragen geleitet sei. Der erste

bezieht sich auf das Zollgebiet, der zweite auf die eigentliche Tarifspolitik,

der dritte auf den volkswirtschaftlichen Theil, oder besser auf die einzelnen

Gegenstände der Tarife.

Bzüglich des Zollgebietes ist die Regierung durch die he-

stehenden Verträge vorläufig noch vier Monate gebunden. Während dieser

Zeit muß sie befreit sein, das Zollbündniß zu Gunsten Ungarns umzu-

ändern, ansonst der Zollvertrag gekündigt werden müsse.

Die Zolltarifpolitik wird in der Folge durch eine neue

Richtung bestimmt sein. Statt der Maximal- oder Verzugstariffrage

werden Minimaltarife eingeführt, um dem Verkehr eine sichere und feste

Grundlage zu geben.

In Bezug des volkswirtschaftlichen Theiles der

Tarife sind als leitende Gesichtspunkte angenommen: die Zollfreiheit der

Roßprodukte, damit einerseits die heimische Agricultur ihre Erzeugnisse

voll verwerthen, andererseits die Industrie sich das Fabrikmaterial möglichst

verschaffen könne; die Zölle auf Halbfabrikate werden — ebenfalls im

Interesse der Industriellen — herabgesetzt, endlich sollen feine und Luxus-

artikel am höchsten verzollt werden.

„Kélet Népe“ schreibt über denselben Gegenstand: Die publi-

cistische und parlamentarische Agitation drehte sich bei uns lange um das

Thema der indirecten Steuern, weil das Land hiebei am meisten beschädigt

wurde; die Tariffrage hingegen bildete für das österreichische Interesse den

eigentlichen Knotenpunkt, weil Oesterreich mit einem erhöhten Tarifsaße

die ausländische Concurrenz erschweren und seiner stagnirenden Industrie

auf die Weine zu helfen drohte. Nun ist aber Thatsache, daß öster-

reichischerseits unsern auf die indirecten Steuern Bezug habenden For-

derungen eine starke, höhnische Negation entgegengestellt wird, und es

gehört wahrlich viel Optimismus dazu, der Hoffnung Raum zu geben,

daß man in Wien unsere Wünsche doch erfüllt. Und doch sehen wir

andererseits, daß die Regierung sich mit der Feststellung eines Tariffes

abmüht, dessen Bestand problematisch ist, so daß sich bedeutliche Zweifel

Wie sehr die

den Interessen Des

„Bidobdan“, der au

ertheilt hat, des

nämlich: „Es kann

aber auch sein, da

„Poli“, sammt ih

Worte geliehen, auf

jener Rath 100 bei

welche Macht dama

noch abgenommen

sich mit Freunden de

schlossen. Das Na

littete noch nicht da

anderen Verhältnisse

vor und der Fortsch

Zwee aus. Nach die

um keinen geringere

sie würden selbst d

nationalen Eigenthü

— sagt das Blatt —

weisen Staatsmänner

nicht an die Stelle

normen Verhältnisse

Friedensstörungen, u

barstaaten. Diesen

Zweck wird am besten

selbstständig zu leben

seinen Zwecken. M

Großes erreichen. D

von den Brüdern sel

so bewunderungswür

erleben, wie sie die

Le mberg d

Curie habe in dem b

lect und dem Reichs

Günstigen des letztere

sämtliche geistliche

lustig erklärt wurde,

Berlin, 8. S

tung und auch von de

brachte Nachricht, daß

Woliar eine Conferenz

niums und der Herzog

ten Kreisen auf das

München, 8.

gründete „katholische

zu stellen, Seine Maje

Orden der Kapuziner,

gen wegen ihrer allge

sonie in der Pflege der

auf den Mangel an St

Stimme im Bundesrath

aufgegriffen, welcher

die spielt hatte, in Wärltlich

ter Unteroffizier Namer

sich ein biblisches Simm

war seine allzu große

rieth.

Paris, 9. Sepu

Dalles nächst Saffort

sofort auf den Brandpl

Feuers und spendete so

Abgebrannten 2000 Franc

London, 8. Sep

bischen Großen dem kün

von Wales bei seinem

meist nach Zeichnungen

Wie sehr die

den Interessen Des

„Bidobdan“, der au

ertheilt hat, des

nämlich: „Es kann

aber auch sein, da

„Poli“, sammt ih

Worte geliehen, auf

jener Rath 100 bei

welche Macht dama

noch abgenommen

sich mit Freunden de

schlossen. Das Na

littete noch nicht da

anderen Verhältnisse

vor und der Fortsch

Zwee aus. Nach die

um keinen geringere

sie würden selbst d

nationalen Eigenthü

— sagt das Blatt —

weisen Staatsmänner

nicht an die Stelle

normen Verhältnisse

Friedensstörungen, u

barstaaten. Diesen

Zweck wird am besten

selbstständig zu leben

seinen Zwecken. M

Großes erreichen. D

von den Brüdern sel

so bewunderungswür

erleben, wie sie die

Le mberg d

Curie habe in dem b

lect und dem Reichs

Günstigen des letztere

sämtliche geistliche

lustig erklärt wurde,

Berlin, 8. S

tung und auch von de

brachte Nachricht, daß

Woliar eine Conferenz

niums und der Herzog

ten Kreisen auf das

München, 8.

gründete „katholische

zu stellen, Seine Maje

Orden der Kapuziner,

gen wegen ihrer allge

sonie in der Pflege der

auf den Mangel an St

Stimme im Bundesrath

aufgegriffen, welcher

die spielt hatte, in Wärltlich

ter Unteroffizier Namer

sich ein biblisches Simm

war seine allzu große

rieth.

Paris, 9. Sepu

Dalles nächst Saffort

sofort auf den Brandpl

Feuers und spendete so

Abgebrannten 2000 Franc

London, 8. Sep

bischen Großen dem kün

von Wales bei seinem

meist nach Zeichnungen

Sie will aber auch f

Local-

schiffes, nach welcher... den aus diesem, die... hütten, angenommen... Gegenstände nach dem...
... die Opposition der... Depositionellen und... Die Nachricht war... keine Beileidbezeugung...
... die Sennepspartei... erscheinender Neuer... zu combiniren, war... wird zwar behauptet... habe, die auf Ge... jedoch wissen die... von diesen angeblischen...
... gerichts, letzterer noch zu... entgegengesetzte In... einnehmen, in welcher... und jetzigen Präsidenten... ist kein Sachse gewählt... schiffliche Platz gefunden... berale Partei durch ein... Gruppe zu bestimmen;... wie denn auch dem... als Reichstagsfraction... Berücksichtigung anzu... einzelner brauch... Privatinformation be... Sache selbst, als um... so wäre dies Debat...

die Haltung des... und con... ist. Der erste... liche Tarifpolitik... auf die einzelnen...

ung durch die be... Während dieser... Ungarns umgu...
... durch eine neue... Verjüngtariffrage... die sichere und feste...

theiles der... die Zollfreiheit der... ihre Erzeugnisse... materiale wohlfeil... ebenfalls im... seine und Luxus...

und: Die publi... lange um das... meisten beschädigt... che Interesse den... höchsten Tariffrage... tenden Industrie...
... die, daß öfter... habenden For... wird, und es... kaum zu geben... doch sehen wir... g eines Tarifes... dentliche Zweifel... in im Klaren sei;... dient oder dienen...

Serbien.) Der... in Kragujevac... die erzeugten... lich, aber Alles... Majorität der... lich bemüht ist... zugeben, daß... als Vertrauen...

der serbischen... Product einer... der nordischen... ten Oesterreich... der Regierung... legen, die aus... müste. Unter... machenden aus... Regierung selbst... die anfänglich... daß die... lischschlagen der... als bald die... mptom des sich... diehenden Um... diplomatische... Weisung, der... von Serbien... sei. Seither... die Unter... Herzegovina... ländische D... cht. Wie es... nicht fruchtlos... zu stützen... offen, die für... den Janus... Auch soll es... mischleistungen... mntniß geübt... Minister in... gne de con... wurde noch... mmandanten...

Wie sehr die Kläne, mit denen sich die serbische Actionspartei trägt, den Interessen Oesterreichs zuwiderlaufen, zeigt schlagend ein Artikel des „Biddodan“, der augenblicklich so ziemlich das gemäßigteste Blatt Belgrads ist. Der „Biddodan“, die „Berliner Post“, wegen ihres an Oesterreich ertheilten Rathes, im Osten Annerionen vorzunehmen, bekämpfend, sagt nämlich: „Es kann sein, daß jener Rath nicht über gemeint sei, es kann aber auch sein, daß man die Verhältnisse verkennt; jedenfalls ist die „Post“, sammt ihrem Petersburger Correspondenten, der dem Vorschlage Worte geliehen, auf einer falschen Fährte. Ganz anders wäre es, wenn jener Rath 100 bis 150 Jahre früher ertheilt worden wäre. Hätte irgend welche Macht damals die Fesseln der Kaiserthums gesprengt, denelben das Joch abgenommen und ihnen ein Culturdasein geboten, die Christen hätten sich mit Freuden dem rettenden Staate, wer er auch sein mochte, angeschlossen. Das Nationalitätsprinzip war damals noch unbekannt, es bildete noch nicht das politische Dogma der Völker. Jetzt leben wir in anderen Verhältnissen. Jetzt zieht man die Nationalität der Freiheit vor und der Fortschritt des Jahrhunderts drückt sich in der Nationalitäts-Idee aus. Nach diesem Gute streben auch unsere Brüder im Osten und um keinen geringeren Preis hätten sie zu den Waffen greifen mögen und sie würden selbst den gegenwärtigen Zustand einer Beeinträchtigung der nationalen Eigenthümlichkeit und Freiheit vorziehen. Wir sind überzeugt, — sagt das Blatt — daß keine Großmacht derlei Absichten hegt. Die weisen Staatsmänner, welche jetzt die europäische Politik leiten, wollen nicht an die Stelle des Schlechten etwas Schlechteres setzen. — Die abnormen Verhältnisse im Osten erzeugen öfters Aufstände, Blutvergießen, Friedensstörungen, und bedrohen die friedliche Entwicklung selbst der Nachbarstaaten. Diesen Zuständen muß ein Ende gemacht werden, und dieser Zweck wird am besten dadurch erreicht, daß man den Völkern gestattet, selbstständig zu leben. Nicht nur der Mensch, auch ein Volk wächst mit seinen Zwecken. Mit Aufopferungsfähigkeit und Ernst läßt sich auch Großes erreichen. Daher hängt auch das Resultat der jetzigen Bewegung von den Brüdern selbst ab. Diese begreifen es, und daher machen sie so bewundernswürdige Anstrengungen. Auch die Serben können Tage erleben, wie sie die Italiener und Deutschen erlebten.

Le mberg, 8. September. Die Kronika meldet, die römische Curie habe in dem bekanntem Streit zwischen dem Krakauer Bischof Galact und dem Reichsraths-Abgeordneten Vater Chelmedek vollständig zu Gunsten des letzteren entschieden, weshalb auch dessen Reinstatuirung in sammtliche geistliche Würden und Aemter, deren er seitens Galact's verlustig erklärt wurde, erfolgte.

Ausland.

Berlin, 8. September. Die kürzlich von der Kölnischen Zeitung und auch von der National-Zeitung in etwas veränderter Form gebrachte Nachricht, daß nach den etwaigen Consular-Verhandlungen in Moskau eine Konferenz der Mächte zur Regelung der Verhältnisse Bosniens und der Herzegovina stattfinden dürfte, wird hier in unrichtigsten Kreisen auf das entschiedenste bezweifelt.

München, 8. September. Der von Dr. Sigl in München gegründete „katholische Volksverein“ hat beschlossen, an den König die Bitte zu stellen, Seine Majestät wolle die in Gefahr der Auflösung stehenden Orden der Kapuziner, Franziskaner und Carmeliter allergnädigst beschützen wegen ihrer allgemeinen segensreichen Thätigkeit in der Seelsorge, sowie in der Pflege der Armen und Kranken, besonders aber in Rücksicht auf den Mangel an Alerikern, und in dieser Richtung die bayerische Stimme im Bundesrathe insuliren. — In Bamberg wurde ein Gauner aufgegriffen, welcher die Rolle eines entlassenen preussischen Geislichen gespielt hatte, in Wirklichkeit aber ein entlassener und feldärztlich verfolgter Unteroffizier Namens Berger aus Rheingrafen sein soll. Er hatte sich ein hübsches Simmchen erschwandelt. Der Grund seiner Entdeckung war seine allzu große Neugierigkeit, in welcher er sich verstrickte und verriet.

Paris, 9. September. Vorgesien entstand in dem Dorfe Grand-Dalles nächst Saisset ein großer Brand. Die Kaiserin Elisabeth ritt sofort auf den Brandplatz, erkundigte sich eifrig nach der Ursache des Feuers und spendete sofort für die obdachlos gewordenen Familien der Abgebrannten 2000 Francs.

London, 8. September. Die kostbaren Geschenke, welche die indischen Großen dem künftigen Beherrscher des indischen Reiches dem Prinzen von Wales bei seinem Besuch in Indien darzubringen gedenken, werden meist nach Zeichnungen und Modellen aus Indien in London angefertigt, da die heimische Kunst den mit europäischer Civilisation vertrauten Indischen nicht mehr genügt. Orientalischer Pomp vereinigt sich so mit europäischer Geheißmacht, um den Prinzen aufs glänzendste zu empfangen. Unter all den indischen Herrschern droht nur einer der indischen Regierung und dem Kolonialamte Schwierigkeiten zu machen. Es ist dies der sehr jugendliche, kaum zehnjährige Nizam von Hyderabad, dem größten Staate in Indien unter der Regierung eines einheimischen Fürsten. Er weigert sich entschieden, dem Prinzen von Wales seine Huldigung darzubringen, und findet dies unter seiner nizamischen Würde. Doch wird es wohl nicht so schwer halten, seinen jugendlichen Starrsinn zu brechen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. September.
— (Die Civilärzte) wurden im Wege der politischen Behörden aufgefordert, zu erklären, ob sie im eventuellen Kriegsfall bei dem Militär-, Sanitäts-, respective im militärärztlichen Offizierscorps Dienste zu nehmen genehmen wären. Dieselben können entweder als Berufs-Militärärzte bei Truppen und Heeresanstalten auf Kriegsdauer angestellt oder in ihrer Eigenschaft als Civilärzte bei städtischen Sanitätsanstalten in Heeresverhältnissen bei den zurückbleibenden Truppen-Krankenhaltstationen zc. eine Verwendung finden. Ausgeschiedene, besonders als Operateure verwendbare Doctoren der Medicin und Chirurgie werden in der Charge eines Regiments-ärztes erster Klasse, Doctoren der gesammten Heilkunde oder auch nur Doctoren der Medicin als Oberärzte auf die Dauer des Krieges angestellt und erhalten bei ihrem über Aufforderung erfolgten Eintritte in das k. k. Heer die hargenmäßigen Gehühren und die Gratification von 300 fl.; Magister der Chirurgie und diplomirte Wundärzte können im Bedarfsfalle als Assistenzärzte mit den hargenmäßigen Bezügen auf Kriegsdauer aufgenommen werden und erhalten bei ihrem Eintritte eine Gratification von 100 fl. Graduirten Aerzten und Wundärzten, welche mit Weidhealt ihrer Eigenschaft als Civilärzte militärärztliche Dienste übernehmen, wird der Bezug von Diäten, und zwar täglich 8 fl. für graduirte und täglich 5 fl. für diplomirte Aerzte (natürlich nebst Nebengebühren und Competenzen) zuerkannt. Diese Aufforderungen wiederholen sich seit der Aufhebung der Josephs-Akademie regelmäßig.
— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 12. September predigt in der Hauptkirche, 9^{1/2} Uhr Vormittags, Stadtpfarrer Müller; in der Spitalkirche, 11 Uhr, Stadtpfarrer Klein.
— (Egyptische rüstisches.) Nein, ich bin keine Zauberin, sagt die Jungfrau von Orleans auf ihrem letzten Siegeszuge zu den sie umringenden Freunden, und sie ist keine Hege, können wir zur Beruhigung des neuerigerten Theiles uneres Publicums über Frau Met a sagen, welche den Wahrsagungsport demalen in loco cultivirt.
Sie will aber auch sich keine übernatürlichen Eigenschaften beimessen

und verzieht dennoch durch ihre manchmal überraschenden Combinationen auch steifliche Gemüther auf einen Augenblick in Erstaunen zu setzen. Sie ist überhaupt eine nicht uninteressante Persönlichkeit, und wenn wir auch diejenigen Besucher bedauern, welche etwa mit dem guten Glauben dahin gehen, wirklich etwas von ihrer Zukunft zu erfahren, so können wir andererseits Jenen den Besuch empfehlen, welche in dem Metier der Frau Met a eben das Geschäft sehen und dabei die Erfahrung machen werden, daß sie daselbe nicht ohne Geschick ausübt.
— (Wie man uns mittheilt) soll in Bizakna seit 8. d. unter dem Vieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sein.
— (Eine Sibielerin) wurde heute im Besitz einer falschen Zehner-Banknote betrogen. Ein dortiger Junge ließ nämlich ein verednetes Entschuldigungsverdanken, welcher die vor Kurzem aufgegriffenen verfertigte. Das Falsificat ist übrigens äußerst mangelhaft, so daß es Jedermann leicht erkennen kann.
— (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich dieser Tage in Kleinheimern. Ein dortiger Junge ließ nämlich ein verednetes schäftigsten am Oberarm. Anfangs ließ er die Wunde unbeachtet, gegenwärtig befindet er sich bereits im hiesigen Franz-Josefs-Spitale in sehr üblem Zustande. Man vermutet, daß das Vieh einer ansteckenden Krankheit nachher verendet.

— (Ein Lehrling,) den sein Meister ercappte, als er gerade im Begriffe war, einige Sachen mitgehen zu lassen, entschuldigte sich auf die Frage, was er da gewollt, indem er sagte: „Ich bin“, ich hab' mir nur den großen Spiegel anschauen wollen, er gefällt mir so gut.
— (Diebstahl.) Western Vormittag bei Anknst des Zuges wurde im Bahnhose einem zugereisten Jahrmaktsbesucher ein nicht unerheblicher Betrag, wahrscheinlich durch Taschendiebstahl, entwendet.
— (Eine Unvorsichtigkeit,) die leicht die schlimmsten Folgen hätte nach sich ziehen können, ließ sich gestern Nachmittag ein Herr zu Schulden kommen. Derselbe warf am oberen Ende der Schwatzgasse mit einem Stein nach seinem vor ihm auf dem Wege zum Garnisons-Spitale herlaufenden Hunde, traf jedoch eine aus der Erlenpromenade kommende und über die kleine Brücke in die Schewisgasse einbiegende Dame so an die Stirn, daß sie verwundet und halb ohnmächtig wurde.
— (Verbrüht.) Dieser Tage nahm hier eine Hauswirthin die Brühsuppe vom Feuer und wollte sie in die auf dem hinter ihr stehenden Tische befindliche Terrine gießen. Durch einen unglücklichen Zufall entglitt der heiße Topf ihren Händen und die siedende Flüssigkeit ergoß sich über das rechte Händchen des in der Küche spielenden jüngsten Sohnes von zwei Jahren. Es ist so oft vorgekommen, daß Kinder in der Küche verunglückt sind, und doch gibt es noch so viele Eltern, welche die Kleinen in derselben tuden.

— (Jagdartenliebhaber in Großscent.) Mit dem ersten August d. J., der grade auf einen Sonntag fiel, war sichtsbares Gedränge im Großscenter Amtsbureau. Dieses Gedränge galt der Absicht, noch an diesem Tage dem nicht mehr unter dem gesetzlichen Schutze der Fegezeit stehenden „Lampe“ an den Kragen zu gehen.
Um sich den Luxus dieses früher nicht besteuerten Vergnügens hingeben zu können, war jedoch der Besitz einer kostbaren Jagdkarte erforderlich. Mancher erlegte seinen letzten Sparpfennig, Mancher erborgte Geld bis zum entsprechenden Betrag und wahrlich aus der äußeren Erscheinung vieler war schwer zu erkennen, daß bei Ihnen der „Luxus“ zu Gevatter gestanden.

Man munkelt sogar, daß die Erwerbung von Jagdkarten als Industriezweig ausgebeutet wird, indem thätige Handelsleute momentan zahlungsunfähigen, jedoch erprobten Wärrern gegen Abgabe sämmtlicher Jahres-Zagdebite die Karte gelöst haben sollen; auch spricht man, daß ein dieser Verleumdung besonders ergebener Jäger seine letzte Habe, die zur Ernährung seiner zahllosen Familie bestimmt war, in eine Jagdkarte veräußert habe.
Wie dem nun immer sei, Thatfache ist es, daß um Jagdkarten, ohne auf die 10. Potenz zu geben, über 300 fl. ö. W. bis jetzt hier gelöst wurden. Allerdings für unsere Verhältnisse ein nicht geahnter a latere Beitrag zur Entlastung des Deficits.

Und da wagt man es noch unserer patriotischen Begeisterung, die hauptsächlich doch nur im Zahlen besteht, in Zweifel zu ziehen. — Ein Wikbold wollte behaupten, daß durch die Weiteuerung der Luxus-Damen-Stiefletten nach der Anzahl der Linien an den Stiefelhöckeln nach unten, und der Coiffure in umgekehrten Verhältnissen nach oben dem Staatsfische eine namhafte Einnahmsquelle erwachsen würde, denn die wenigsten Damen würden sich bescheiden von ihrer künstlichen, den Herrn der Schöpfung übertragenden Höhe herabzusteigen und in ihrer natürlichen Größe einherzuwandeln.

— Der leitende Ausschuß der vom 29. September bis einschließl. 3. October l. J. in Thorda stattfindenden Wanderversammlung der siebenbürgischen Landwirthe wünscht folgende Verfügungen zur Kenntniß der Deconomen zu bringen: 1. Für die Unterbringung der sich meldenden Mitglieder ist zwar gesorgt, nichtsdestoweniger erachtet das Comité neuerlich darauf hinzuweisen, daß die theilnehmenden Mitglieder vom 20. bis 25. September l. J. die Legitimationskarten, deren Vorweisung zum Genuße einer Fahrpreisermäßigung auf der Ersten Siebenbürger Bahn und auf der Ungarischen Nibahn berechtigt, beim Vereinscaffier Anton Szentpeteri lösen mögen. Diese Karten vertreten bei Besuch der Ausstellungsabtheilungen die Stelle von Freitkarten. 2. Sowohl für die Producenten als auch für die Thierausstellungen sind zweckentsprechende Localitäten gewählt worden. Zur Uebernahme der Ausstellungsgegenstände ist ein Comité entsendet, welches Sorge tragen wird, daß dieselben von dem Gynösefer Eisenbahnstation unverfehrt nach Thorda überführt werden. Die Colli sind an den Präsidenten des Comites Gabriel Wolf zu adressiren; bei demselben sind auch Hornvieh, Schafe, Vorstendiech anzumelden; der Termin für Einbringung von Producten ist der 26. für Thiere der 30. September 8 Uhr Früh. Zugleich theilen wir mit, daß an Stelle des abwesenden Schuldirectors Professor Labislaus Sami einen volkswirthschaftlichen Vortrag halten wird. — Thorda, 5. September 1875. Das leitende Comité.

— Se. Excellenz der Herr Bischof Dr. Michael Fogarasy ist am 7. d. in Maros-Basarehely eingetroffen und daselbst festlich empfangen worden. Pfarrer Franz Kovacs hielt eine lateinische Begrüßungsansprache. Tags darauf nahm Se. Excellenz die Firmung vor.
— Zum Andenken an den heutigen Geburtstag Sr. Majestät haben mehrere Curäste im Baborite Tusnad über Anregung des Grafen Benedict Mikos beim Banket, welches daselbst am 18. August stattfand, — für den Fond zum Baue einer Capelle Geldbeiträge, darunter Graf Mikos 100 fl., Domherr Carl Ekes 50 fl. gespendet. Die Inschrift der Kapelle wird die Bestimmung ihrer Erbauung festzusehen.
— (Selbstmord.) Der dem Posten des Bodzauer Nebenpostamtes zugewiesene, aus Reys gebürtige Gendarm Daniel Anton hat sich am 5. d. wegen angeblich erlittener Kränkung erschossen.

— (Die größte Mühle Europas.) Das große Mühlen-Etablissement der Gebrüder v. Lange an der Schwentimündung, welches bekanntlich im Juli v. J. vollständig niederbrannte, wird schon im October d. J. wieder in Thätigkeit treten. Obgleich bereits früher die bedeutendste Mühle des europäischen Continents, ist der Neubau doch noch so sehr vergrößert, daß statt 60 künstlich 80 Mahlgänge in Gang gesetzt werden können. Das eigentliche Mühlengebäude ist jetzt fertig und die Maschinen befinden sich bereits darin.

— (Zugfreunde,) namentlich beutegierige Sonntagsjäger glauben wir auf eine neue „Jagd methode“ aufmerksam machen zu müssen, welche ein Engländer auf einer in Schwanzem bei Breg abgehaltenen großen Hühnerjagd in Anwendung gebracht hat. Besagter Engländer führte nämlich neben seinem gut dressirten Jagdhunde auch einen mit Wasserstoffgas gefüllten, aufs künstlichste nachgeahmten Hühnerhabicht bei sich, welcher ganz in derselben Weise, wie die auf den Straßen ausgebotenen Luftballons an einer langen Schnur in die Höhe gelassen werden konnte. Sobald der gut abgerichtete Hühnerhund ein Volk Hühner aufgespürt hatte, ließ der englische Jagdhund seinen künstlichen Hühnerfalken steigen. Die geängstigten Thiere, die in Folge dessen nicht weiter flogen, blieben wie festgebannt und konnten von den Jägern mit Leichtigkeit geschossen werden, wodurch selbstverständlich eine reiche Jagdbeute erzielt wurde. — Wir reproduciren diese seltsame Historie freilich ohne die Gewähr dafür zu übernehmen, daß sie keine „Jagdgeschichte“ und der wunderbare Hühnerhabicht nicht etwa eine bei der diesjährigen Eröffnung der Jagd von einem echten Waidmann erlegte — Ente ist.

— Bezüglich des in Lemberg, in der Kralauer-gasse durch ein Dienstmädchen aufgefundenen Pakets mit 49.000 fl. Pester Cassenheinen, wurde nach den Serien der Papiere erhoben, daß dieselben dem ermordeten Erny gehörten. Bekanntlich verwechelte in Stanislaw ein Individuum Namens Rydel einen auf 1000 fl. lautenden Schein und dürfte die übrigen, aus Furcht vor Entdeckung in Lemberg weggeworfen haben. Rydel war bereits früher einmal in Lemberg wegen Diebstahls verhaftet; er gerirte sich als polnischer Emigrant und hielt sich in der Türkei und in America auf.
— (Zu hoch.) Vor einigen Tagen ereignete sich in Paris in einem Theater der äußeren Boulevards eine Verhaftung unter komischen Umständen. Eine Dame, die auf dem Balkon saß und von der Höhe belästigt wurde, hestete ihren Hut mittelst einer Nadel an den rothen Sammt der Brüstung. Ein kleiner Budliger, der neben ihr saß, machte ihr bemerklich, daß der Hut ihn am Sehen hindere. Die Dame antwortete mit einem groben Schimpfworte. Da zog der budlige Zwerg eiligst seine Stiefel aus und setzte sie zu beiden Seiten des Hutes der Dame auf den Sammt des Balkons. Im Haufe brach allgemeines Gelächter aus, an dem sogar die Schauspieler Theil nahmen. Die wackerer Polizei schnüffelte herzu und führte den Budligen sammt seinen Stiefeln auf den nächsten Posten.

— (Der heilige Fiacre und seine Verehrer.) Am 30. August feierten die Pariser Kutscher, wie herkömmlich, in solenner Weise des Jahresgedächtniß ihres Schutzpatrons, des heiligen Fiacre. Der genannte Heilige soll um das Jahr 600 in Irland geboren worden sein. Er kam nach Frankreich auf Einladung des Bischofs von Meaux und gründete ein Hospital zur Pflege von Pilgrimen, Reisenden und armen Leuten. Die ersten Fahrwerke, auf denen die Hilfsbedürftigen nach dem Hospital geschafft wurden, erhielten ihren Namen von dem Heiligen; später wurde dann das Wort für öffentliche Fahrwerke aller Art gebraucht. Der heilige Fiacre ist übrigens auch der Schutzpatron der Gärtner. Er soll nämlich ein großer Botaniker gewesen sein und die Umgebung seiner Klause mit Blumen geschmückt haben.
— (Der Letzte seines Stammes.) In Colombes-en-Brie bei Paris hat sich einer der reichsten Grundbesitzer des Landes, Graf Brenny, selbst das Leben genommen. In Folge von finanziellen Verlusten und Todesfällen, wodurch er von seiner Familie allein auf der Welt geblieben war, hatte man schon seit einiger Zeit Spuren von Geistes-Abwesenheit bei ihm wahrgenommen, und am 25. August fand man ihn in seinem Zimmer mit vier Messerfischen in der Brust todt liegen. Auf einem Tische lag ein Zettel von seiner Hand mit den Worten: „Mein Stamm muß aussterben, weil ihn Gott verflucht hat. Ich habe von meinen Vorfahren vier Titel geerbt, den eines Grafen von Brenny und Barnes, eines Vicomte de la Chastellerie und eines Barons von Wofert. Ich brauche vier Messerfische, einen für den Grafen von Brenny, einen für den Grafen von Barnes, einen für den Vicomte und einen für den Baron. Ich vermachte meine Besitzungen der Gemeinde, in welcher mein Schloß liegt.“

— (Zugfreunde,) namentlich beutegierige Sonntagsjäger glauben wir auf eine neue „Jagd methode“ aufmerksam machen zu müssen, welche ein Engländer auf einer in Schwanzem bei Breg abgehaltenen großen Hühnerjagd in Anwendung gebracht hat. Besagter Engländer führte nämlich neben seinem gut dressirten Jagdhunde auch einen mit Wasserstoffgas gefüllten, aufs künstlichste nachgeahmten Hühnerhabicht bei sich, welcher ganz in derselben Weise, wie die auf den Straßen ausgebotenen Luftballons an einer langen Schnur in die Höhe gelassen werden konnte. Sobald der gut abgerichtete Hühnerhund ein Volk Hühner aufgespürt hatte, ließ der englische Jagdhund seinen künstlichen Hühnerfalken steigen. Die geängstigten Thiere, die in Folge dessen nicht weiter flogen, blieben wie festgebannt und konnten von den Jägern mit Leichtigkeit geschossen werden, wodurch selbstverständlich eine reiche Jagdbeute erzielt wurde. — Wir reproduciren diese seltsame Historie freilich ohne die Gewähr dafür zu übernehmen, daß sie keine „Jagdgeschichte“ und der wunderbare Hühnerhabicht nicht etwa eine bei der diesjährigen Eröffnung der Jagd von einem echten Waidmann erlegte — Ente ist.

— (Zugfreunde,) namentlich beutegierige Sonntagsjäger glauben wir auf eine neue „Jagd methode“ aufmerksam machen zu müssen, welche ein Engländer auf einer in Schwanzem bei Breg abgehaltenen großen Hühnerjagd in Anwendung gebracht hat. Besagter Engländer führte nämlich neben seinem gut dressirten Jagdhunde auch einen mit Wasserstoffgas gefüllten, aufs künstlichste nachgeahmten Hühnerhabicht bei sich, welcher ganz in derselben Weise, wie die auf den Straßen ausgebotenen Luftballons an einer langen Schnur in die Höhe gelassen werden konnte. Sobald der gut abgerichtete Hühnerhund ein Volk Hühner aufgespürt hatte, ließ der englische Jagdhund seinen künstlichen Hühnerfalken steigen. Die geängstigten Thiere, die in Folge dessen nicht weiter flogen, blieben wie festgebannt und konnten von den Jägern mit Leichtigkeit geschossen werden, wodurch selbstverständlich eine reiche Jagdbeute erzielt wurde. — Wir reproduciren diese seltsame Historie freilich ohne die Gewähr dafür zu übernehmen, daß sie keine „Jagdgeschichte“ und der wunderbare Hühnerhabicht nicht etwa eine bei der diesjährigen Eröffnung der Jagd von einem echten Waidmann erlegte — Ente ist.

— (Zugfreunde,) namentlich beutegierige Sonntagsjäger glauben wir auf eine neue „Jagd methode“ aufmerksam machen zu müssen, welche ein Engländer auf einer in Schwanzem bei Breg abgehaltenen großen Hühnerjagd in Anwendung gebracht hat. Besagter Engländer führte nämlich neben seinem gut dressirten Jagdhunde auch einen mit Wasserstoffgas gefüllten, aufs künstlichste nachgeahmten Hühnerhabicht bei sich, welcher ganz in derselben Weise, wie die auf den Straßen ausgebotenen Luftballons an einer langen Schnur in die Höhe gelassen werden konnte. Sobald der gut abgerichtete Hühnerhund ein Volk Hühner aufgespürt hatte, ließ der englische Jagdhund seinen künstlichen Hühnerfalken steigen. Die geängstigten Thiere, die in Folge dessen nicht weiter flogen, blieben wie festgebannt und konnten von den Jägern mit Leichtigkeit geschossen werden, wodurch selbstverständlich eine reiche Jagdbeute erzielt wurde. — Wir reproduciren diese seltsame Historie freilich ohne die Gewähr dafür zu übernehmen, daß sie keine „Jagdgeschichte“ und der wunderbare Hühnerhabicht nicht etwa eine bei der diesjährigen Eröffnung der Jagd von einem echten Waidmann erlegte — Ente ist.

Marktbericht.
Hermannstadt, 10. September. Weizen der n.ö. Mehen, Gewicht 90pfd. fl. 3.87, 88pfd. fl. 3.60, 86pfd. fl. 3.33; Halbfrucht 88pfd. fl. 3.13, 84pfd. fl. 2.93, 83pfd. fl. 2.73; Korn 79pfd. fl. 2.53, 77pfd. fl. 2.33, 75pfd. fl. 2.13; Gerste 70pfd. fl. 2.67; Hafer 48pfd. fl. 1.7; Rindmehl pr. Ctr. fl. 1.87; Kukuruz 82pfd. fl. 3.20; Erbäpfel fl. 1.7; Rindmehl pr. Ctr. fl. 8.50; Semmelmehl fl. 8; Weißpohlmehl fl. 5; Schwarzpohlmehl fl. 4; Erbsen pr. Maß fr. 24, Linsen fr. 24, Fisolten fr. 20, Hirse fr. 20; Feu pr. Ctr. 90—95 fr., Brennholz n.ö. Klafter, hartes fl. 9, gemischtes fl. 7, Kerszen pr. Pfund fr. 32, Seife fr. 26, Rindfleisch fr. 20, 18, 16.

Telegramm.
Belgrad, 10. September. Der Passus der Thronrede über die Ereignisse in Bosnien und der Herzegovina lautet: „Unsere Nation ist an den Grenzen des Vaterlandes in ihrer Entwicklung heunruhigt. Der Bevölkerungstheil an der Grenze muß Haus und Hof verlassen und mit den Waffen in der Hand die Sicherheit des Vaterlandes im Osten und Westen überwachen. Die Ereignisse in Bosnien und der Herzegovina schufen uns schwere Tage. Ohne Hoffnung auf eine Verbesserung seiner Lage griff jenes Volk zu den Waffen, um sich der Mißstände zu erwehren. Die Regierung des Sultans häuft Militär an unserer Grenze; dies verwickelt die Lage. Die Nation bittet uns um Schutzmaßregeln; das bosnische Volk flüchtet zu uns vor Feuer und Schwert; dadurch wird die Lage noch schwieriger. Es ist zu hoffen, daß es der Weisheit des Sultans und der Großmächte gelingen werde, einen Modus zur Verhütung jener Gegenden zu finden und sie zufrieden zu stellen. Als unmittelbare Nachbarn leiden wir mehr als irgendwer durch diese periodischen Kämpfe. Ich werde daher nach Kräften streben, einen Zustand zu schaffen, der Bosnien und der Herzegovina den Frieden wiedergeben wird.“

Fremdenliste.
Hotel Neuhof. Johann Beckner, Hotelier, aus Mediasch; Carl Lupur, Gutbesitzer; Carl Kaufmann, Reisender, aus Budapest; Fr. Juliana Beres, aus Salzburg.
Römischer Kaiser. Josef Kummerländer, Postmeister, aus Offenbanya; Alexander Tordosian, Professor, Ferdinand Pablig, aus Karlsburg.
Mediascher Hof. Franz Feig, Kaufmann, aus Lugos; Basile Cernia, Deconom, aus Rumänien.

Telegr. Wiener Cours vom 10. September 1875.

5%, Metalllohn	70.45	Ungar. Grundbesitzungsobst.	81.50
5%, mit Mai- u. Novem.-Zinsen	—	Lembob.	81
5%, National-Anlehen (Silber)	73.70	Siebenb.	79.75
1860er Staats-Anlehen	112.30	Kroat.-Slab.	84
Banlianien	931.	Silber	101.80
Reichsbanknoten	212.40	R. L. König-Anlehen	5.30
London	111.80	Napoleon'sor	8.92

10. Markt Deutsche Reichswährung 55

